Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 34 (1963)

Nachruf: Kunstmaler Theo Glinz : 1890-1962
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anspruch auf absolute Richtigkeit erheben durften. Weitherum, und nicht nur in der Schweiz, sind die Werke bekannt, die er über die wirtschaftliche und finanzielle Struktur von Lenzburg geschrieben hat. Viele Vereine und Organisationen waren ihm dankbar ob seiner statistischen Angaben und Erläuterungen anläßlich von Jubiläen und größeren Anlässen, die für viele wieder wegleitend für die Zukunft wurden. Namentlich aber seine Werke über städtische Obliegenheiten wurden von maßgebenden Seiten so anerkannt, daß ihm im Jahre 1956 die Universität Bern den Ehrendoktor verlieh. In den Lenzburger Neujahrsblättern veröffentlichte er verschiedene statistische Arbeiten, die vor allem in Fachkreisen große Beachtung fanden.

Dr. h. c. Alfred Willener war ein Bürger und Patriot, der es mit seinen Rechten und Pflichten ernst nahm. Er wußte, daß man als Bürger auch die Pflicht hat, sich für das öffentliche Wohl zur Verfügung zu stellen. Materielle Seiten kannte er nicht; er tat alles aus Idealismus und Liebe zur Vaterstadt. In vielen Kommissionen hat er der Stadt Lenzburg gedient und seine reichen Erfahrungen und sein Wissen zur Verfügung gestellt. Durch seine Tätigkeit, sein Wirken und seine Werke über das wirtschaftliche Leben von Lenzburg hat er mitgeholfen, das Ansehen von Lenzburg zu heben und zu fördern. Daß ihm die Gemeinde dafür Dank und Anerkennung zollte, bewies sie dadurch, daß sie ihm im vergangenen Sommer den Ehrenpreis der Stadt – für verdienstvolle Arbeit in der Gemeinde – zuerkannte. Die Gemeinde wird ihm stets dankbar sein und ein ehrendes Andenken bewahren!

Arnold Hirt

Kunstmaler Theo Glinz (1890–1962)

In Horn bei Rorschach ist am 10. Mai 1962 nach langem Leidensweg Kunstmaler Theo Glinz im 72. Altersjahr dahingeschieden. Am Montag wurde er durch die blühende Landschaft am See, die er so sehr geliebt, zur letzten Ruhestätte geleitet. Theo Glinz wurde als Sohn eines Zeichenlehrers in Lenzburg geboren, zeigte in der Jugend schon großes zeichnerisches Talent, besuchte die Industrie- und Gewerbeschule seiner Vaterstadt St. Gallen und ging dann nach Paris, wo er mit gewerblichen Zeichenaufträgen seinen Lebensunterhalt verdiente. In München wurde seine künstlerische Begabung erkannt, so daß er ohne Aufnahmeprüfung in der Hochschule der bildenden Kunst Aufnahme fand. In Paris lernte er Matisse und Picasso kennen. Den Weg zu eigenem künstlerischem Schaffen fand er im Sonnenland Italien, wo er auch später, wie auch auf der Insel Korsika, immer wieder neue künstlerische Anregung holte. Sein

eigentliches Wirkungsfeld wurde aber die sanktgallische und thurgauische Landschaft, besonders das Bodensee-Gestade und das Rheindelta. Zahlreich sind seine Landschaften, seine Baumstudien und seine leuchtenden Blumenstilleben. Seine Malereien brauchen nicht tiefsinnig gedeutet zu werden. Sie beglücken einfach durch die Magie der Farben, durch die Art, wie er in der Landschaft die Stimmungen der Jahreszeiten einfängt, durch die Entdeckung immer neuer Wunder der Natur. Glinz war auch ein hervorragender Zeichner, was er in unzähligen Skizzen und Buchillustrationen bewies, wo er sich mit Vorliebe der lyrischen Dichtung, der Bühnenkunst oder dem Märchen zuwandte. Mit Theo Glinz ist ein liebenswürdiger, gütiger Mensch, der auch den ungewohnten künstlerischen Erscheinungen ein humorvolles Verständnis entgegenbrachte, dahingegangen. Sein Werk wird einen Ehrenplatz im kunstsinnigen Volk behalten.

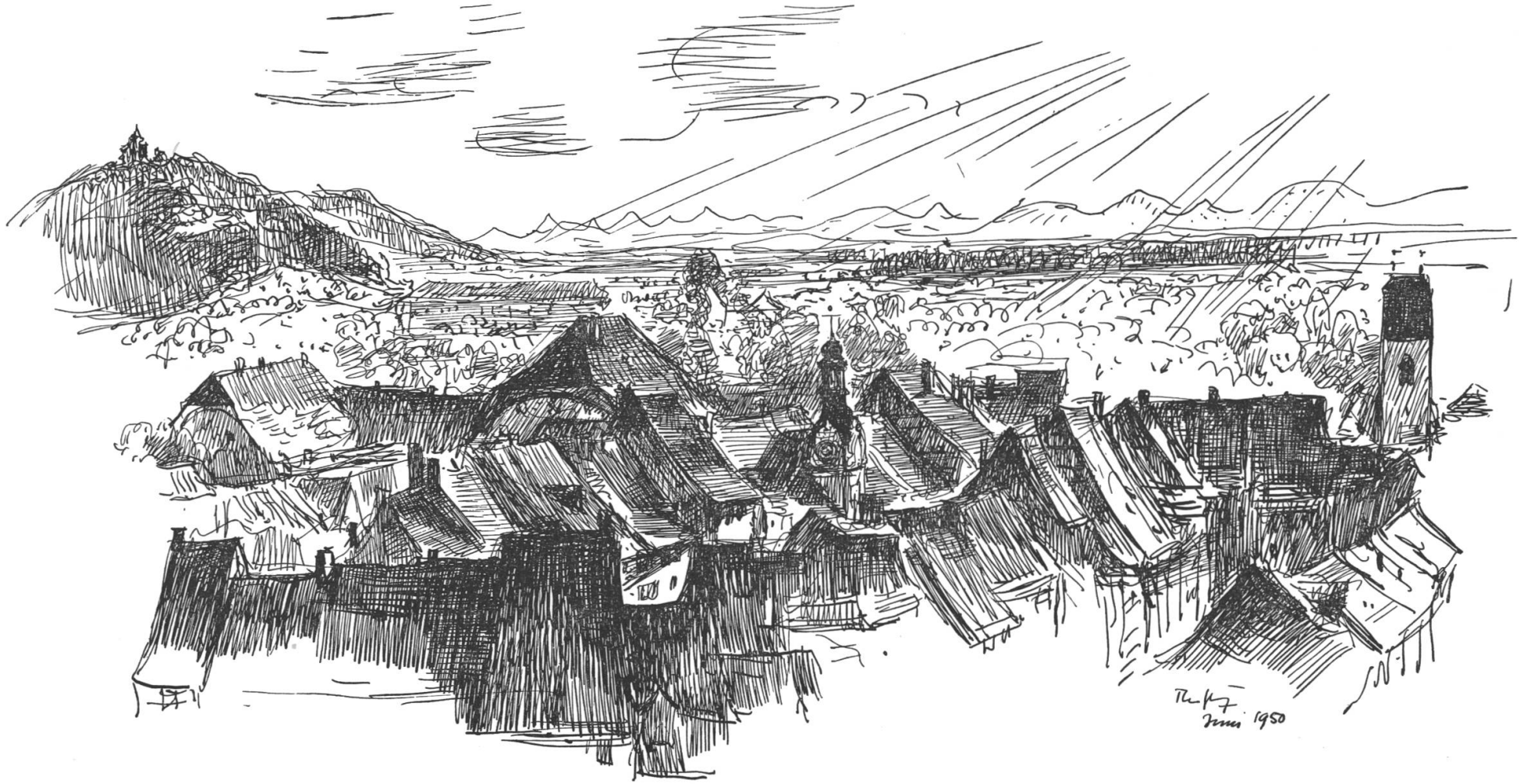
Im «Lenzburger Druck 1950» hat Theo Glinz seine «Jugend-Erinnerungen» festgehalten und das reizende Heft mit sieben Federzeichnungen geschmückt. Einige Kostproben seiner lebendigen und humorvollen Erzählweise sollen hier abgedruckt werden:

... «Mein Vater schrieb am Tage meines ersten Geburtstagfestes in mein Tagebuch: ‚Es war am 6. September 1890, einem prächtigen Herbsttage, als du das Licht der Welt erblicktest zur unaussprechlichen Freude deiner beglückten Eltern. Du warst ein gesundes, kräftiges Bürschchen; 9¼ Pfund schwer und 57 cm lang ... Deine ersten Laute waren go, o mama, blum. Aber «Papa» wolltest du gar nicht sagen. Deine Lieblingsdinge waren: Spitzentücher, Blumen, später Pferde, und vor allem liebtest du es, Bilder, besonders Frauenköpfe, anzusehen.'

... Als ich drei Jahre alt war, schreibt Mutter in mein Tagebuch: ‚Dein liebstes Spielzeug ist der Bleistift, der dir schon am Morgen umgehängt werden muß und dich bis zum Abend nicht verläßt.' Noch sind meine Zeichnungen recht kraus, aber ich diktiere Vater den Text und die Erklärung, was dargestellt ist: meist sind es fliegende Menschen, Tannen, welche die Nadeln verlieren, Räuber, brennende Häuser, Feuerwehr.

... Nun stirbt Frau Döbeli, unsere Hausherrin ... Die Folgen sind einschneidend. Das Haus wird dem Lenzburger Arzt, Herrn Doktor Haemmerli-Marti, verkauft. Erst merk ich gar nichts von der Veränderung; die Sache läßt sich ja fröhlich an. Nun wird das Haus statt von griesgrämigen alten Leuten von jungen Mädchen belebt, die meine Gespielinnen werden. Dann naht der Tag der Züglete in den «Hof». Eines der Töchterchen weint beim Abschied, denn es hat geglaubt, der Theo gehöre zum Haus.

Hans (Bossert) ist mein Schulkamerad und Freund. Fast täglich weile ich bei ihm. Seine Brüder und wir fechten Indianerkämpfe gegen



Das Dächermeer von Lenzburg Federzeichnung von Theo Glinz

die Irmiger-Buben, die wir – im Kampfe – glühend hassen, so wie sie uns. Sonst – in Friedenszeiten – sind wir natürlich die besten Freunde.

Mit des Rebmanns Buben, dem Fredy, strolche ich um den Schloßberg, den Gofi und sein verlassenes Schlößchen herum . . .

. . . Jetzt ist Schulschluß: die Lehrer verlassen, einer nach dem andern, das Haus. Wir haben unsere Lehrer alle gern. Wenigstens fast alle. Lächelnd verzeihen wir ihnen großmütig gewisse Eigenheiten. Nun gehen sie durch die Gassen, Herr Keller mit seinem hochgewölbten Bäuchlein, auf dem ein mächtiger schwarzer Bart liegt, den er liebevoll streichelt, wendet sich dem Rathaus zu, wo er in die Bibliothek einschwenkt. Er studiert wieder ein Stück Lokalgeschichte. Herr Wilhelm Thut runzelt auch jetzt noch die Stirn; doch halt: jetzt lächelt er in seinen rötlichen Bart – er denkt an seine Bienen! Dr. Riniker steigt, durch seine dicken Brillengläser wie immer freundlich lächelnd, auf sein Rad, mit der Tasche zwischen dem Gestell, und wendet sich Wildegg zu. . . .

. . . Sind die Straßen alle leer? Kein Mensch mehr zu sehen? Doch, da, mitten auf dem Schulhausplatz steht ein Karren, und nicht weit von ihm wischt mit seinem großen Besen der Spittelfischer den Pferdemist zusammen. Er tut es langsam, aber mit System. Auf dem Haupt trägt der kleine Mann wie immer seinen halbhohen, graugrünen, farblich unbestimmbaren Zylinder. Darunter leuchten schelmisch lächelnd zwei kleine Äuglein. Und wie glänzen sie erst, wenn ich mich nun für seine Taler aus Leichtmetall interessiere, die über der Weste an der dicken Uhrkette baumelnd klirren. Von allen Schützen-, Gesangs-, Turn- und Kadettenfesten kommen diese Taler her. Mit Stolz erklärt er seine kleine Münzensammlung. O Fischer – du bist ein guter Eidgenoß!

Ich drücke dem Spittelfischer die Hand, wende mich dem Bahnhöfli zu, steige ins Seetalbähnchen, denkend:

‚Und nach einigen Jahren, komme ich des selbigen Weges gefahren.'»